

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 43  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Losgeworden

Auf den ersten Blick haben Wanninger und Schuttwanne nichts miteinander zu tun. Der Wanninger, das ist der bayrische, grosse Gemütskloss, der im Fernsehen ein ganz menschlicher Mensch ist und nur beiläufig – wenigstens scheinbar – das tut, was zu seinem Beruf gehört: Mit Detektivgespür Kriminalfälle bearbeiten und dann zum entscheidenden Schlag ausholen, wenn alles rundherum noch rätselt, wer denn der Täter...

Der Wanninger war übrigens Anfangs Oktober auch für zwei Abende in Zürich, diesmal als Kriminalinspektor auf der Bühne. Ich überlegte mir: Soll ich ihm das von der Schuttwanne erzählen? Aber dann sagte ich mir, dass der Wanninger sich nicht mit solchen Harmlosigkeiten abgibt, also durchaus keine Lust hat, ein Schuttwanninger zu sein, so zwischendurch.

Mit der Schuttwanne ist das so: Da muss also einer sein Haus in der Stadt umbauen, in einem gar nicht üblen Quartier. Man kennt das, mit Gerüst und Zementsäcken und Bierflaschen und Bauarbeitern. Und mit herausgerissenem Zeug, mit Schuttbrocken, mit wurmstichigem Treppenholz. Ein Teil derartigen Abfalls kommt in eine grosse Schuttwanne, die vor dem Hause steht, dort, wo man halt vor allem vorbeikommt, wenn man im Quartier wohnt und in der Nähe zu tun hat oder aufs Tram muss und so.

Item: Die metallenen Mulden stehen Tag und Nacht auf dem breiten Trottoir, ohne den Passanten im Weg zu sein. Ganz im Gegenteil, möchte man im Hinblick auf etliche Leute aus dem Quartier sagen. Da hat einer im Keller «Glump» entdeckt, das für die Normalabfuhr zu sperrig ist. Einem andern passierte Gleiches im Estrich. Und all das Zeug war wirklich nur Minggis, denn es gibt ja nun halt tatsächliche Sachen, aus denen nicht einmal eine Antiquität wird, trotz nostalgischen Welten.

Eines Abends nach dem Eindunkeln lud der Mann mit dem

Grümpel im Keller einen Teil der Ware auf ein Leiterwägelchen. Ziemlich spät machte er sich noch auf die müden Socken, hielt neben der Schuttwanne an, guckte um sich. Nicht so sorgsam wie ein Einbrecher, aber immerhin! Dann leerte er nach einem Wilhelm Tell-schen «Die-Gelegenheit-ist-günstig»-Aufraffer das Wägelchen, verstaute den sperrigen Plunder in der Mulde. Und ging wieder heim, unterwegs ein flottes Pfeifliedchen wie «Bionda, bella bionda» auf den Lippen. So, das hatte geklappt!

Danach wartete er zwei Tage, lud dann den Plunderrest noch in den Wagen und versenkte das Zeug in die Mulde. Dort war noch immer reichlich Platz, obschon mittlerweile auch der Herr mit dem Estrichgüsel zu nächstlicher Stunde die Wanne mit Unbrauchbarem belüftet hatte.

Nun ist es ja schon so, dass man früher oder später bei solchem Tun beobachtet wird. Frau Knickebick schnappt vielleicht eines Tages zu später Stunde frische Luft am Fenster; Herr Krimskrams ist gegen 23 Uhr ein letztes Mal unterwegs mit seinem Waldi auf «Mach-schön-Biseli-vor-em-Schlöffe»-Tour; Fräulein Kneishupp, die kaum zwanzig Meter von der Mulde entfernt wohnt, wird von einem Verehrer nach dem Theater im Auto heimgebracht.

Item: Jedenfalls kam plötzlich dem einen und andern im Quartier in den Sinn, dass er eigentlich auch noch ein paar Sachen zum Wegwerfen hätte. Und so kam es denn, dass immer mehr Leute nach dem Eindunkeln schuttmuldenwärts pilgerten, als seien sie noch am Ziehbrunnen oder bei der Dorflinde verabredet. Ja, Frau Ypsilon ging so weit, dass sie leicht betagte Fleischreste vom Gehackten bis zum Chutteleblätz in eine Alufolie packte und in die Mulde gab, damit das Zeug dort statt daheim in der Küche resigniert vor sich hin stinke.

Und das, bis dem Bauführer buchstäblich aufroch, was sich da angebahnt hatte. Er informierte

den Hausbesitzer. Zwei Tage später war die Schuttwanne mit Brettern so raffiniert gedeckt und geschlossen nachts, dass kein Unrat mehr Zutritt hatte. Den ersten Benützern, die seinerzeit Sperrzeug aus Keller und Estrich deponiert hatten, machte das keinen Eindruck; sie waren ihre Sachen los. Aber der Huppelsberger aus der übernächsten Querstrasse war lausig sauer. Denn er hatte eben erst durch Mundreklame von der Güselablademöglichkeit erfahren. Als er mit Grossmamas verfaultem Waschzuber hoffnungsvoll anrückte, war's zu spät. Seither hält er den Besitzer der Umbauliegenschaft für einen kleinlichen Spielverderber.

## Geheimtips

Sogenannte Geheimtips treten seit einiger Zeit in so grossen Rudeln auf, dass sie schon aus diesem Grunde kaum noch solche sind. Was könnte beispielsweise der reiselustige Herr Zürcher teils noch heuer, teils vielleicht doch nächstes Jahr unternehmen? Zum Beispiel nach Ostafrika fahren oder fliegen? Und dort, so verrät ein Blatt: «Wann immer Sie in Mombasa einen Geheimtip haben möchten, fragen Sie Pius, den Schweizer Chef des «Castle»-Hotels (er weiss sogar Dinge, die es gar nicht gibt...)

Eine andere Zeitschrift lässt wissen: «Der Geheimtip unserer Reiseinspektoren sind die Orte rechts und links der alten Brennerstrasse wie Sterzing, Mauls, Mittewald und Varna.» Anderswo: «Als Geheimtips in diesem Jahr, vor allem für die Nachsaison, werden Kreta, Sardinien, Südspanien und Ibiza genannt.» Ein drittes Blatt: «Geheimtip für Sparsame: die Dordogne.» Geheimtips für Trekking-Freunde verrät ein Zürcher links der Sihl auf Anfrage. Geheimtips sind scheint's auch zwei Pinzgauer Dörfer für – es wird ja bald wieder soweit sein – «Après-Ski mit Highlife und Zither-Musik».

Kunst, Theater, Unterhaltung? Bitte schön, frisch gepresst: «Seit zehn Jahren gilt der spanische Wirt Ramon del Valle-Inclán als Geheimtip der frustrierten Bühnen.» Ferner: «Ein Geheimtip der Saison: Gitarrist Harvey Mandel.» Für Krimiker wird uns die aus England stammende TV-Polizei-Serie «Task Force Police» als Geheimtip empfohlen, und ein Fernsehkritiker fragt: «Warum ist der «Strassenfeger» noch nicht im Hauptprogramm?» Dem wäre sicherheitshalber beizufügen, dass man unter einem Strassenfeger eine Fernsehsendung versteht, die männlich und weiblich verlockt, daheimzubleiben statt auszugehen.

Und da ist heuer auch ein Schweizer Schriftsteller 70 geworden. 1960 noch las man über ihn: «Man weiss gar nichts von ihm. Zwei, drei seiner Schriftstellerkol-

legen achten, verehren ihn; ein paar Kritiker haben ihm bei gebotener Gelegenheit den Tribut ihrer professionell gedämpften Zustimmung entrichtet. Wer sonst seinen Namen kennt, gibt sich fast ausnahmslos mit dem fait divers zufrieden, dass da ein Mann, ein verschrobenes und verkanntes Genie in einem Kellerloch à la Dostojewski haust, allein mit ein paar Katzen und einem Rotkehlchen und einigen 30 Metern durch den Raum gespannter Wäscheleine, an der zu Tausenden die Zettel mit jenen «Notizen» hängen, die kein Mensch liest.» Jetzt aber, 1974, sei der 70jährige doch schon «mehr als nur ein Geheimtip, auch wenn das grosse Publikum sein Werk bisher noch kaum wahrgenommen hat».

Geheimtips und kein Ende! Die «Rosa-Luxemburg-Briefmarke» als Geheimtip unter Sammlern und Spekulanten. Der alte Kathedral-Friedhof im niederländischen Hertogenbosch mit seinem monatlichen Flohmarkt als Geheimtip. Und, Zürcher, kommst du nach Köln, so bestell' dir einmal «Kaviar»! Ist dort gar nicht teuer, besteht allerdings einfach aus Blutwurst mit Senf und Roggenbrot: angepriesen als «kulinarischer Geheimtip Kölns». Eine musikalische und musizierende Zürcher Dreiergruppe, die kürzlich im Bernhard-Theater sich vorstellte, wurde hinterher nicht nur als gewöhnlicher, sondern gar als «echter Geheimtip» gewertet.

Ueberhaupt, Zürich! Ich lese da: «Ein Geheimtip für Männer: Ich kenne kein Dancing, in welchem mehr hübsche Girls verkehren als im Zürcher Dancing «Grütl».» Und: «Ein Geheimtip für passionierte «Girl-Watchers», die ihren Zmittag in der Tasche haben: Die Parkbänke vor dem «Globus»-Eingang garantieren für einen herrlichen Ausblick.» Girl-Watchers sind Männer, denen das Fleisch im Sandwich, im «Eingeklemmten», das sie über Mittag hurtig spachteln, nicht genügt: sie wollen dabei auch noch ein bisschen den Mädchen nachgucken und sozusagen quicklebendige «Wädli» und «Schinken» geniessersich mustern.

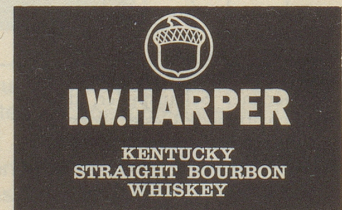
Ich habe noch andere Beispiele am Lager. Sie gehören jedoch fast ausnahmslos zu jener Sorte, die mich manchmal zur verallgemeinernden Warnung animieren: «Mein Geheimtip: Vorsicht bei Geheimtips!»

**berner  
oberland**

### ADELBODEN

12500 Betten sind in Adelboden vorhanden. Davon nehmen Einheimische und Saisonangestellte 4000 in Anspruch. Verbleiben für Skifahrer, Curler, Schlittschuhläufer, Winterwanderer und Tänzer noch 8500! Auch Ihnen geht die Rechnung auf, wenn Sie Adelboden wählen.

Verkehrsbüro 3715 Adelboden  
Telefon 033/732252



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau